VI. Jahrgang. Nr. 11.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 14. März 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

שיר מזמור*)

לכבוד המלך

פערענץ יאשעף הראשון

ולכבוד המלכה

ערשעבעט

ליום מלאת חמש ועשרים שנה ליום חתונתם, הוא יום ארבעה ועשרים לחדש אפריל 1879.
יי׳ ירים הוד וקרן משוחיו!

אל, אלהינו בשמים,
שמור והגן בעד מלכנו!
שרשיו יפרחו כעל מים,
על זאת נשא כפינו;
ישגב צדיק, ישבע חיים,
יראה שלום וברכה.
שים עליו לטובה עינים
ונסו יגון ואנחה.

לימין המלך חבצלת
נצבה, אשה נאמנה,
טובת שכל, לבעלה עטרת
זה חמש ועשרים שנה
הארך שדי ימי הגברת,
חדש נעורי העדינה.
יהי פערענץ יאשעף וערשעבעט!
וצאצאיהם כן פקוד נא!

יוסף קירץ.

*) Nach der Melodie des „Szózat" oder der des „Gott erhalte".

Ernst-launiger Vortrag

über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand, von altem und neuen Gesichtspunkte, gehalten am 30. November 1878. im Prunksaale der hiesigen israelit Religionsgemeinde.

(Schluß.)

Da also die Menschheit dem Handel und der Industrie soviel an äußern und innern Gütern verdankt, so ist es auch nur billig, wenn dem kaufmännischen Wesen mit allem was drum und dran, so viele Aufmerksamkeit und Pflege seitens des Staates, so viele Tempel- und Ruhmeshallen, soviele Akademien und Lehranstalten allenthalben gewidmet und errichtet werden. Ebenso gerecht und billig ist es nur, wenn der Kaufmannsstand den ersten Rang in der Gesellschaft einnimmt und selbst dem Gelehrten voransteht, denn was Großes auch die Wissenschaft zur Veredlung des Herzen und des Geistes leisten mag, dringt doch nur Tropfenweise in die großen Volksmassen, was aber der Handel fürs Leben, die reiche Erfahrung aus dem Leben und die Praxis im Leben lehrt, das redet in tausend Zungen, in der Sprache aller Völker, klar und demonstrirend mit unwiderstehlicher Gewalt.

Der Mammon, eigentlich das Capital ist aber auch der Schöpfer vieler wolthätiger Anstalten und Institutionen im großen Style, denn außerdem, daß er zahllosen Menschen nützliche Thätigkeit und Auskommen gewährt; verdanken wir ihm Hospitäler, allerlei Asyle, Gebilde der Kunst und — wer könnte sie alle nennen —

Doch, auch der Uebel verdanken wir dem Handelsgeiste unserer Zeit, da tritt uns nicht selten die rohe Selbstüberschätzung entgegen, dann die allgemeine Sucht nach Reichthum mit ihren Folgen von Defraudationen, allerlei Schwindel und Betrug, Immoral und Sittenverderbtheit, ferner die Verhölzerung unserer Jugend — Indessen klagte auch schon Horaz vor zwei Jahrtausenden über dasselbe Uebel: Unsere Jugend, ruft er, lernt durch lange Rechnungen ein Pfund in 100 Theile zerlegen, Söhnchen des Albinus: Sage, wenn man von 5 Unzen 1 wegnimmt, wie viel bleibt? Nun, du hast es ja sonst gewußt? Ein Drittheil.... Schön, du wirst dein Vermögen zusammenhalten! Thut man aber eine Unze hinzu, wie viel macht das? Ein halbes Pfund. Hat aber dieser Rost, fährt er fort, diese Habsucht das Gemüth einmal angesteckt, wie kann man da noch auf Gedichte hoffen, die werth wären mit Zedernöhl getränkt und in Cypressenholz aufbewahrt zu werden!

Und diese trockene Ziffern-Erziehung, sie ist in der That ein großes Uebel, denn das ist dem Frühling seinen Sonnenschein und der Blume ihren Schmelz rauben!

Nicht minder ist es ein Uebel, daß bereits die höchsten Ideale der Menschheit zum Geschäfte geworden und blos vom geschäftlichen Stand- und Gesichtspunkte aus betrachtet und behandelt werden, so ist die Religion blos ein Transito- oder Speditionsgeschäft, das uns in ein besseres Jenseits befördern soll..... der Krieg ein blutiges Geschäft; der Unterricht ein Zeitgeschäft; die Ehe ein Börsengeschäft, wo oft schwere Differenzen zu begleichen sind, die Literatur ein Papier- und Makulaturhandel; die Medizin ein Leichenausstattungslager — die Advokatur eine Ausziehanstalt Hony soit qui mal y pense — — — die Justiz ein Alles für Geld- pardon ein Geld für Alles-Geschäft, die Diplomatie eine Masken-Leihanstalt u. s. w. u. s. w.

Da indessen nichts vollkommen auf Erden, selbst diese meine Vorlesung nicht, und alles was Licht- auch Schatten hat, so will ich auch mit dem Handelsgeiste unserer Zeit nicht allzustrenge ins Gericht gehn. Hatte das Mittelalter seine Ideale und seine Illusionen, warum sollte sich die neue Zeit nicht wieder der weitgehendsten Realistik in die Arme werfen dürfen — Beide sind Irrthümer und so dürfte die Wahrheit in der Mitte liegen, die hoffentlich auch gefunden werden wird.

Hiermit schließe ich und rufe Ihnen ein „Gott befohlen“ bis aufs Wiedersehen zu!

Thierhetz und Bücherschutz.*)

Fast an kein Schriftthum der Welt wagten sich Oberflächlichkeit und Halbwisserei so oft und ungestraft heran als an das jüdische; dieses mußte gerade so wie dessen Jahrhunderte hindurch rechts- und schutzlose Träger, Urtheile und Behauptungen über sich ergehen lassen, deren Grund in allem Andern eher, denn in genauer Kenntniß und gründlicher Erforschung desselben zu suchen ist.

Selbst sonst vorurtheilslose Gelehrte vom Range eines Herder, Renan u. s. w. konnten sich nicht zu jener Höhe aufschwingen, von welcher aus ihnen das jüdische Schriftthum in dem ihm eigenen, von Voreingenommenheit und vornehmer Geringschätzung ungetrübten Lichte erschienen wäre. So, um nur ein Beispiel anzuführen, spricht jener den Juden des biblischen Alterthums zwar nicht die Fähigkeit zum Schaffen, wohl aber den Besitz eines Dramas ab, während doch schon Origines (Comment. in Cant. cant prol) die dramatische Form des Hohenliedes anerkennt. Renan destillirt den biblischen Gottesbegriff diesen Fruchtkeim, aus dem sich denn Civilisation der Menschheit zur schönsten Blüthe entfaltete, zu einem bloßen monotheistischen Instinkt und der scheinbare Mangel einer Mythologie der Ebräer nach Art der griechischen, wurde nicht selten mit dem Mangel an dichterischer Begabung identifizirt. (Grau: Semiten und Germanen, dagegen Nork: Biblische Mythologie des alten und neuen Test. Dr. Schultze, Handbuch der ebräischen Mythologie. Goldziher; der Mythos bei den Hebräern).

*) Dieser gediegene Aufsatz unseres theuern geliebten Frenndes und gelehrten Mitarbeiters, liegt schon seit längerer Zeit in unserem Pulte und konnte blos wegen Anhäufung zahlreich anderer Arbeiten, theils übersehen, theils absichtlich verschoben werden. D. R.

„Absprechend über Gegenstände zu urtheilen" — sagt ein gründlicher Kenner des alten jüdischen Schriftthums — „zu deren selbstständiger Erforschung es an den nöthigen Voraussetzungen und Fähigkeiten gebricht, würde man sich wahrlich auf jedem andern Gebiete doppelt und dreifach bedenken; nur dem Judenthume gegenüber glaubt man mit souveräner Willkür zu Werke gehen zu dürfen."

An diese, auf alltägliche Erfahrung sich stützenden Worten erinnerte uns ein in der Weihnachtsnummer des „Pester Lloyd" unter der Ueberschrift: „Eine Petition an den ungarischen Reichstag" erschienener Artikel, der die Vivisection als einen strafwürdigen Akt rohester Barbarei zum Gegenstande hat. Verfasser jenes beachtenswerthen Artikels ist kein Geringerer, als der durch schriftstellerische Verve, Tiefe der Empfindung, kritischen Scharfblick und Gediegenheit des Ausdruckes vortheilhaft gekannte Hieronymus Lorm. Nur die wohlthuende Wärme, die aus jeder Zeile dieses merkwürdigen Artikels weht, sowie der achtunggebietende Hochsinn, der sich in der eifrigen Fürsprache des Verfassers für das Recht und den Schutz des wehrlosen Thieres gegenüber der vorwitzigen Wißbegier und dem ungezügelten Forscherdrang manifestirt, bestimmen uns einer Behauptung des geschätzten Humanisten entgegen zu treten, die, wenn sie auf Wahrheit beruhte, geeignet wäre, Feinden jüdischen Schriftthums neue Angriffswaffen zu liefern. „Judenthum und Christenthum" — sagt Lorm — „vergaßen an das Thier." Dem gegenuber erlauben wir uns in diesem Blatte auf nachfolgende Stellen im alttestamentarischen und talmudischen Schriftthum zu verweisen, aus denen in unzweideutiger Weise erhellt, daß der humane Sinn des Judenthums es nicht unterließ, auch das schutz- und wehrlose Thier in seinen Zauberkreis zu ziehen.

Gleich das erste Buch Mosis läßt den Patriarchen Jakob nicht allein rücksichtlich seiner Kinder, sondern auch seines Klein- und Rindviehes zärtliche Fürsorge bekunden, denn: „wenn man sie auch nur einen Tag überanstrengt, dann könnten sie allesammt zu Grunde gehen. „Wenn du den Esel deines Hassers sich unter seiner Last, lagern siehst" — lesen wir im zweiten Buche Mosis — (vgl. auch V, 22, 3): unterlasse es nicht, ihm auf die Beine zu helfen, ja aufhelfen sollst du ihm." — „Junges Rind, Lamm oder Ziege, bleibe sieben Tage lang unter mütterlicher Obhut" — gebietet das dritte Buch Mosis. Im vierten schreitet gar ein Engel zum Schutze des von seinem Eigenthümer arg mißhandelten Thieres ein. — Im Dekalog rangiren Mensch und Thier bezüglich der Sabbatruhe auf gleicher Stufe (V. 5, 14), und beim Ausheben von Vogelnestern gebietet die Schrift schonungsvolle Rücksichtsnahme auf das Zartgefühl der Mutter. (das. 22, 6).

Unter den profetischen Schriften nennen wir bloß das Buch Jonah, das besondere Rücksicht auf das Thier nimmt. Als Motiv für die Verschonung der Stadt Ninive von selbstverschuldetem Untergange wird daselbst der Umstand geltend gemacht, daß in der arg bedrohten Stadt "viel schuldloses Thier sich befinde."

Ganz besonderer Sorgfalt erfreut sich in den sogenannten Hagiografen das Thier seines der Psalm- Spruch- und Gnomendichters (Psalm 36, 7; 104, 14. 147, 9. Sprüche Salomos 12, 10. Hiob 12, 7. 35, 11.) ja in seiner Skepsis betreffs des Vorzuges des Menschengeistes vor der Thierseele präsentirt sich uns Kohelet als der Vorläufer Haekels und Karl Vogts.

Bezüglich der Inschutznahme des Thieres gegen gleichgültige oder gar rohe Behandlung, bleibt das talmudische hinter den biblischen Schriftthume keineswegs zurück. Hervorragende Talmudlehrer zählt das Thier zu seinen eifrigen Protektoren. So räumt Rab (blühte um 175 bis 247) der Fütterung der Hausthiere die Piorität vor der Tafel des Eigenthumers ein (Berachoth 40) und dem in gefährliche Situation gerathenen Thiere werkthätiges Mitgefühl zu bezeigen, dünkt ihm ein biblisches Gebot, vor dem die sonst skrupolös einzuhaltenden Sabbathfeier zurückzutreten hat (Sabbath 128). In ethischer Beziehung gilt dem Talmud das Thier sogar als nachahmenswerthes Muster und Beispiel. „Wäre das geoffenbarte Gesetz nicht" — sagt Jochanan (bl. um 199 bis 279) — „so konnten wir Anstand von der Katze, Ehrlichkeit im Erwerbe von der Ameise, Sittsamkeit von der Taube und Umgangsformen vom Huhn lernen" **) (Erubin 100). Mit besonderer Vehemenz geißelt der Talmud Theilnamslosigkeit dem leidenden Thiere gegenüber. So läßt er Rabbi dreizehn Jahre Zahnschmerzen leiden, weil er einem ächzenden und stöhnenden Kalbe, das zur Schlachtbank geführt wurde, die Worte zurief: „Nun! das ist ja deine Bestimmung"!; läßt ihn aber wieder genesen, als er bei Gelegenheit einer Massenmassacre von welcher Mäuse bedroht sind, für die verfolgten Thiere mit den Worten einsteht: Lasset sie doch! erstreckt sich doch auch die Barmherzigkeit Gottes auf sämmtliche Geschöpfe!" (Jeruschalmi Kilaim 32). In gewissen Fällen wahrt der Talmud den Vortheil des Thieres eher als den des Menschen, z. B. beschränkt er das Verbot während der Arbeit dem Thier das Maul zu verbinden, um nicht von der aufzuarbeitenden Frucht genießen zu können, nur auf das vernunftlose Thier (Baba Meziah 89, Sifre z. fünften Buch Mos. 25, 4).

Fügen wir noch zu den allegirten Beweisstellen die Erzählung des jerusalemitischen Talmud (Sabbath 8, Midrasch zu Psalm 36) von der sonderbaren Rechtspflege, wie sie im Reiche Alexanders des Großen herrschend gewesen sein soll, infolge welcher die ungestörte Ordnung im Haushalte der Natur ausschließlich auf die Rücksicht des Schöpfers mit dem schuldlosen Thier zurückzuführen sei, ferner die Legende von dem Vorzug, den die Weisen den hungernden Hunden des Königs vor der Leiche desselben einräumten (die Fütterung jener am Sabbate gestatteten sie, die unmittelbare Berührung dieser verboten

*'') Der geschätzte und gelehrte Verfasser führt diese, scheinbar nicht hierher passende Stelle nur an, um zu beweisen, daß unsere Alten den Thieren die volleste Aufmerksamkeit schenkten. D. R.

sie (Sabbath 30,) bedenkt man ferner, daß der Mikrologie, wie sie in den Schlachtregeln der Juden zu Tage tritt die Rücksicht auf die möglichst leichte Todesart der dem Genusse freigegebenen Thiere zu Grunde liegt (siehe Maimonides: Führer der Irrenden III. B. Cap. 48): so dürfte die Behauptung: „das Judenthum vergaß an das Thier“, selbst von unserem trefflichen Feuilletonisten Lorm in das Reich der Legende verwiesen werden.***)

Pápa, im Februar 1879. Dr. M. Klein. Oberrabbiner.

Die Pariser „Alliance“ und unsere Großen.

Wie man uns mittheilte, hätte sich die Pariser „Alliance isr. universelle“ hier einige Protectoren „erbettelt,“ die sich endlich veranlaßt gesehen haben, ein Actionscomité zusammen zu „pauken“, das in einer Sitzung den Beschluß gefaßt hätte in einer andern Sitzung, einen Beschluß zu fassen. In dieser Sitzung sollen sich drei Meinungen geltend gemacht haben; die Eine nämlich soll sich zu Gunsten der Alliance, eine Andere für einen Anschluß an die Wiener „Allianz“ und eine Dritte schließlich für eine selbstständige speziell ungarische Vereinigung ausgesprochen haben. Bei dieser Gelegenheit sollen in der Hitze des Gefechtes Reden gefallen sein, die nichts weniger als rectificabel wären. Darob großer Lärm in irgend einem jüdischen Blatte, das uns niemals zu Gesichte kömmt, Repik und Duplik u. s. w. Das Alles ist zwar nichts Außergewöhnliches und kümmert uns sowenig als der Bart des Profeten. Da wir jedoch theils mit dem Vorwurf belästigt wurden, weil wir diese an und für sich wichtige Angelegenheit ganz und gar ignorirten, theils aber indirect angegangen sind unsere unmaßgebliche Stimme zu erheben, so wollen wir versprochenermaßen ein- für alle Mal unsere Ansicht en general, wie speziell in dieser Sache, schon sagen:

Wir haben es schon öfters ausgesprochen, und wiederholen es, daß unsere hiesigen geistigen, moralichen wie administrativen Zustande, mit dem verrotteten Cliquewesen uns so sehr zuwider und ekelhaft, daß wir gerne gewaltsam Augen und Ohren verschließen, um eben nichts sehen und hören zu müssen. Oder sollten wir etwa unser Blatt zum fortlaufenden Pasquill umgestalten? oder etwa in gerechter Entrüstung mit dem Kopf an die Wand rennen — ? Und was vermöchte wol unsere vereinzelte Stimme, und donnerte sie auch gleich der Posaune des jüngsten Gerichtes, gegenüber einer Phalanx von lauter (eingebildeten) Goliathen — soviel ist gewiß, daß unsere Aristocratie des Geistes das Ansehen und die Würde der Wissenschaft, wie der Thora, selber in den Augen des Geldpöbels erniedrigen, und zwar dadurch, daß Theils kein Mannesmuth herrscht persönlich für die Heiligthümer des Judenthums mit Wärme und Energie einzustehn . . . Theils, daß jede einzelne Kraft für sich eine Macht, ja die Zentralsonne bilden möchte, um welche sich alle andern als Trabanten bewegen sollen . . . . Das der ignorante Geldpöbel, welcher das offiziöse Judenthum bildet, in seinem übermüthigen Parvenüethum, sodann alles was jüdisch und jüdische Intelligenz ist, verächtlich über die Schulter ansieht, ist ja nur ganz natürlich . . . Und unter solchen Umständen, wer sollte da den Muth nicht verlieren in dieses Gewebe von Unerquicklichkeiten, lösend einzugreifen. Mögen sie nur das Unkraut wuchern lassen, und das Unkraut gedeiht gar vortrefflich . . . . Das klägliche Ende wird wahrhaftig nicht ausbleiben . , . Das ist unsere Ansicht und darum ist unser Standpunkt . . . . . Schweigen, wenn dies überhaupt ein Standpunkt genannt werden kann.

Was aber speziell die „Alliance“ betrifft, so haben wir Folgendes zu sagen: Seit 5 Jahren arbeiten, d. h. schreiben wir zu Gunsten dieser großen und heilbringenden Verbrüderung in **uneigennützigster Weise,** denn seitdem der sel. Alb. Cohn todt ist, senden wir an die „Alliance nicht einmal ein Exemplar, um uns nicht einmal den Schatten eines Dankes zu erwerben . . . . und unzählige Mal anregten und rügten wir, daß die „Alliance“ hier vertreten sein möge, und warum sie es nicht ist — endlich schaffte sich dieselbe einige „hochmögende“ Protectoren hier und es kam bis — zu einer Sitzung und da — wurden wir als der einzige Vertreter der jüdischen Presse im Vaterlande, weder als solcher noch in irgend einer Form und Weise hievon verständigt während zweifelsohne irgend ein „Jüngelchen“ des ersten besten sogenannten politischen „Klatschblattes“ durch seine Anwesenheit die Versammlung „verschönte“ . . . . Wir sind wahrlich beileibe nicht so ambitiös, oder überhaupt so kleinlich, als daß es uns verdrießen sollte, wenn wir von unsern allzujämmerlichen Großen die in ihrer Einbildung gar so hoch stehen, daß sie gar keinen Spiegel finden können, um ihr selbstgefälliges „Ich“ genug bewundern zu können, übergangen werden, aber kömmt es dazu, daß auch wir unsere Stimme, wie billig erheben sollten, so lassen wir es wol bleiben, כי מכבדי אכבד ist auch unser Grundsatz, wenn wir auch nicht den Nachsatz wünschen!

Leider gibt es bei uns so vielerlei öffentliche Meinung daß viele unserer „Großen“ der Ansicht sind an gar keine glauben zu müssen und das ist ein gar schwerer Irrthum. Doch hierüber wollen wir gegenwärtig kein Wort verlieren und so sagen und betonen wir nur noch zum so und so vielten Male daß wir nur Gleiches mit Gleichem vergelten bis — uns einmal die Laune überkömmt zu sprechen und dann wird es uns wahrhaftig an Material nicht fehlen.

B.

***) Unsrer geehrter Freund hätte noch hinzufügen können, daß der Talmud weitläufig die Frage diskutirt, ob ein Thier zu quälen schon mosaisch oder blos rabbinisch verboten sei. D. R.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Einen Act kindlicher Pietät theilte man uns in Folgendem mit: Der durch ein scheues Pferd getödtete L. H. Schlesinger von hier, hatte einige Gul-

den bei der hiesigen Gemeinde sowol, als bei der Chewra-Kadischa zu begleichen, da derselbe jedoch plötzlich gestorben wurde, so wurden die kleinen Rechnungen an dessen Söhne, denen er viele schwere Tausende erw...arb und hinterließ, zur Begleichung geschickt, welche dieselben aber — **ohne zu bezahlen, zurückwiesen!** Diese generöse Handlungsweise, zeigt entweder, daß die Söhne ihren Vater so gut kannten, daß sie wußten, sie handeln nur in seinem Sinne, oder sie sind an und für sich so hochherziger Natur. In beiden Fällen verdient diese kindliche Pietät als Muster aufgestellt zu werden.

*** Ueber die Maßregeln seitens der hiesigen Religionsgemeinde um jeder fernern Ungebührlichkeit in der Geldgebahrung vorzubeugen, können wir nur das Beste berichten, so z. B. müssen alle während des Tages einkassierten Gelder noch am selben Tage eingeliefert werden, Quittungen, von den Zahlern selber unterschrieben etc. etc. sein. Demnach sind alle anderartigen in manchen andern Blättern gebrachten Nachrichten zu berichtigen.

*** Die hiesigen Schomrehadaß erzählen, daß im hiesigen Cultustempel mit V o r w i s s e n d e s R a b b i n a t e s ein Orgelconzert stattfand, welches Letztere eine schändliche Lüge ist.

*** Unter dem Titel „Honpolgár“ erscheint in Steinamanger eine ungarische Zeitschrift für Deutsche, redigirt von Adolf Roder, dem Herausgeber des „Brieflichen Unterrichtes für das Selbststudium der ungarische Sprache“ und noch anderer ungarischer Sprachwerke.

In diesem Organ wil der Herausgeber ein unfehlbares Fortbildungsmittel den Lesern deutscher Zunge bieten, die bei einigen grammatikalischen Vorkenntnissen Gründlichkeit und Geläufigkeit in der ungarischen Sprache und Literatur auf eine amusante Weise erzielen wollen. Das erste und zweite Heft der Zeitschrift liegen uns in recht netter Ausstattung vor, und bieten dieselben außer den wichtigsten Tagesereignissen auch Produktionen ungarischer Schriftsteller mit fortlaufenden sachlichen und grammatikalischen Erklärungen, zum Schlusse ein alfabetisches Verzeichniß der im Hefte vorkommenden schwierigen Wörter. Ganzjähriger Pränumerationspreis ist 2 fl., halbjährig 1 fl. 15 kr. Die Gebühren sind an den Herausgeber in Steinamanger zu senden. Die Methode ist sehr praktisch und vollkommen geeignet, die besten Resultate zu erziehen, weßhalb wir dem Unternehmen unsern Beifall zollen und dasselbe dem Publikum warm empfehlen.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle
von Dr. Josef Cohné in Arad.

V. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Schmelke glotzte ihn mit seinen Augen an, ohne ein Wort zu entgegnen. Aergerlich fuhr ihn jetzt Komanits an:

— Teufel, so habe ich nicht verstanden meine Worte „stumm gegen Jeden von diesem Augenblicke,“ daß du vor mir die Rolle des Taubstummen spielen sollst!

Als Probe laß' ich es gelten und damit genug.

Da aber Schmelke trotzdem keine Miene machte, aus seiner angenommenen Rolle herauszutreten, so erhob Komanits drohend seine Hand und schrie:

— Kerl, willst du antworten oder .... fühlen?

Schmelke trat erschrocken einen Schritt zurück, riß Augen und Mund auf, bog seine Füße nach Innen und seine Handflächen nach Außen und brach in ein solch klägliches Gewinsel aus, daß Jeder, der ihn nicht kannte, ihn für einen vollkommen blödsinnigen Taubstummen halten mußte.

Komanits hielt sich die Seiten vor Lachen und sprach:

— Du hast mich besiegt, Schmelke; du bist der größte Pfiffikus, den ich kenne. Aber jetzt antworte.

Schmelke wollte aber auf keine Weise sich zum Sprechen bewegen lassen.

— Warte nur, du durchgetriebener Hallunke, ich will dir gleich den Mund öffnen! sprach Komanits für sich und setzte laut hinzu, indem er seine Brieftasche herauszog:

— Wieviel Geld kannst du vorläufig brauchen?

— Geld, gnädiger Herr? .... plazte er unwilkührlich heraus; setzte aber, schnell sich verbessernd, einige unartikulirte Laute hinzu.

— Du siehst, ich kenne den Universalschlüssel zu deiner Zunge, du raffinirter Schelm! sprach Komanits lachend und setzte, mit der Hand winkend, hinzu:

— Komm' ins Nebenzimmer, dort will ich dir meine Instruktionen nebst einem tüchtigen Taschenfutter einhändigen.

Schmelke machte eine Geberde, als ob er keineswegs die Worte Komanits, wohl aber dessen Wink verstanden hätte und folgte ihm ins Nebenkabinet.

Zehn Minuten später bestiegen Komanits und Rosai den gedeckten Wagen, der im Hofe bereit stand und fuhren auf der nach Budapest führenden Landstraße, bis in die Mitte des Bakonyer Waldes, wo sie ihre strategischen Vorbreitungen trafen, um den erwarteten Wagen, der die „göttliche Flora“ in Begleitung des Herrn von Madaras zu Kossuth führen sollte, zu überfallen, und die schöne Beute zu entführen.

VI, CAPITEL.

Student Artus.

„Ich dacht', ich habe keinen Schmerz
Und doch war mir so bang um's Herz.“
Göthe. Aeolsharfen.

„Wer ist Adwokat Komanits?“ „Wer ist Artus Professurs-Kandidat?“ so fragten sich vielleicht — Einer in Bezug auf den Andern — die beiden im ersten Kapitel beim freundlichen Leser eingeführten Personen.

Daß Artus darauf ausging, seinen salonmäßigen Nachbar auszuforschen, aber durch die humoristische Lebensskizze, die dieser zum Besten gab, um ein Mil-

limeter seinem Ziele sich näher gebracht sah und nun in der Manier seines unbekannten Bekannten eine erfundene Burleske von Stapel laufen ließ, um seine Enttäuschung dahinter zu verbergen, ist eine Annahme, die um so größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als sein ganzes Betragen, seine leichte Reizbarkeit, sein lauerndes Wesen, seine forschenden Blicke diese Hypothese unwiderleglich zu bestätigen schienen

Weniger bestimmt läßt sich die gleiche Absicht bei Herrn Komanits voraussetzen, der stets jowialer Laune, seine Aufmerksamkeit ostententativ nur in so ferne auf seine Umgebung ausdehnte, als er sie in den Kreis seiner etwas lärmenden Zerstreung zu ziehen, empfänglich erachtete.

Komanits galt für einen oberflächliche Menschen, ohne Erziehung und Grundsätze, für einen leichtlebigen abgewirtschafteten Don Juan, für eine jener katilinarischen Existenzen, die moralischen Fond — wie Tiefgang und Gleichgewicht des Schiffes, ohne Ballast nicht herzustellen ist — an der Oberfläche des Lebens haften, und so wie die ganze Summe ihres Werthes sich auf ihre äußere Person reduzirt, ohne geistige Kraft und Tragweite, ohne tiefere Leidenschaft und Gehalt, am Horizonte des Lebens erscheinen und klanglos und spurlos verschwinden.

Schwankender war das Urtheil über Artus. Die Einen hilt . ihn schlechtweg für einen halben Misantropen, die Anderen für einen Martyrer der Wissenschaft, für einen überschnappten Studenten und wieder Andere für einen verkleideten österreichischen Offizier und Spion — Urtheile, welche freilich in Rücksicht seines freundschaftlichen Verhältnisses zu dem in allgemeiner Hochachtung stehenden Ladislaus Csányi, mit keinem Jota laut zu werden wagten.

Wir wollen den freundlichen Leser keinen Augenblick länger über diese wichtige Person in dem welthistorischen Drama des ungarischen Freiheitskampfes in Ungewißheit lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Zwei dunkle Bibelstellen.

I. Genesis 49. 7.

Trotz der hohen Achtung, die dem Gelehrten- und Lehrerstande ven Seite des jüdischen Volkes gezollt wurde, hat sich in der Mitte desselben dennoch etwas wie das lateinische: Quem dii oderunt, praeceptorem fecerunt, erhalten. Raschi bemerkt zu der hier überschriebenen Stelle: אחלקם ביעקב. ד"א אין לך עניים ומלמדי תינקות אלא משמעון כדי שיהיו נפוצים. Diese Segnung, oder vielmehr Verfluchung Simons, scheint mir mit einem vielbesprochenenen historischen Factum (Graetz Geschichte der Juden II. B. I. Hälfte Note 7) im Zusammenhange zu stehen, mit dem Gelehrten- und Lehrerstande aber nichts gemein zu haben.

Wie bekannt, wurde ursprünglich der Stamm Levi zum Lehrerthume designirt, so heißt es auch in Deut. 33. 10 von ihm: יורו משפטיך ליעקב ותורתך לישראל. Dieser Satzung zufolge hat auch der König Josaphat Priester und Leviten mit dem Volksunterrichte betraut I. Chron. 17, 7, 8. Dagegen wird von der Lehrthätigkeit der Simoniten nirgend Erwähnung gethan; nicht so von deren Emigration, diese wird an mehreren Stellen angedeutet.

Es wird schon Manchem von uns aufgefallen sein, daß in Deut. 33. bei Gelegenheit der Segenseriheilung an die Stämme Israels, der Stamm Simon gänzlich übergangen wird. Noch auffälliger ist der Segenswunsch für Juda שמע ה' קול יהודה ואל עמו תביאנו; denn wo Juda war, da war auch sein Volk und gerade er behielt am längsten sein Landgebiet. Viel eher kommt dieser Wunsch Simon zu Statten, denn von ihm heißt es (I. Chron. 4. 42) . . . ומהם מן בני שמעון הלכו להר שעיר אנשים חמש מאות וישבו שם עד היום הזה. Und wirklich haben ihn die Talmudisten schon auf ihn bezogen, wie die 20. Regel der ל"ב מדות in der Einleitung zum Talmud besagt: ויאמר שמע ה' כול יהודה תנהו ענין לשמעון שהרי שמעון היה צריך לו יותר מיהודה (Berachoth 72 b.) In Jalkut und Sifre wird sogar die Redfigur לשון נופל על הלשון zu Hilfe genommen um den Segenswunsch auf Simon zu beziehen. וזאת ליהודה מלמד שנתפלל משה על שבטו של שמעון וזאת לשמעון ויאמר שמע ה' קול שמעון (Graetz a. a. O.)

Es steht also fest, daß die Simoniten auswanderten und sich außerhalb des gelobten Landes ansiedelten. Ich glaube, daß in der Segensertheilung des Patriarchen auf diese Auswanderung hingedeutet wird. Oefter zeigt die Pielform den Gegensinne des Wortes an, wie דשן. חטא entsündigen, entaschen. Der erste Absatz אחלקם ביעקב betrifft Simeon, der zweite ואפיצם בישראל Lewi allein, und übersetze ich die Stelle also: Verflucht sei ihr Zorn, denn er ist heftig, und ihr Grimm, denn er ist störrig. Jene will ich ihn in Jakob enterben,*) und diese in Israel zerstreuen.

Hiermit ist der Fluch vom Lehrerstande abgenommen, was auch im Leben, zum Heile des hebräischen Wissens, dessen Abnahme bedrohlich zu werden beginnt, in Erfüllung gehen möge!

Léva. Ignaz Steiner.

II. Genesis 49. 10.

„Der Scepter wird nicht weichen von Jehuda, der Gesetzgeber nicht von seinen Nachkommen, bis er nach Schilo kommt und Völker sich zu ihm versammeln.“

An diesem Schriftverse hat jeder Commentator seinen Scharfsinn versucht und die Zahl seiner Auslegung ist Legion. Ich glaube ihn auf Grund der Geschichte — denn geschichtliche Ereignisse hat Jakob bei allen Stämmen verkündet — einfach erklären zu können.

---

*) Und wie möchten der geschätzte Verfasser das אחלק שלל übersetzen? D. R.

Die Geschichte lehrt, daß die Descendenten Davids zweimal zu regieren aufgehört haben: einmal als Athalia, die Tochter Omri's die Herrschaft an sich gerissen, und das andere Mal, als nach dem gewaltsamen Tode des Amazja, die judäischen Aristokraten sich durch zwölf Jahre die Regierung anmaßten. (S. Graetz Geschichte der Juden I. B. 473) Wir sehen also, daß in der davidischen Dynastie eine Unterbrechung stattgefunden hat. Wie ist diese Unterbrechung mit dem hier angeführten Schriftverse in Einklang zu bringen? Nicht anders, als indem wir annehmen, daß diese hier verkündet wird.

Bekanntlich ist der einjährige Joas den Mörderhänden seiner Großmutter Atalia entkommen und in seinem siebenten Jahre zum Könige ausgerufen worden. Ferner ist erwiesen, daß das ganze judäische Volk Usia, den Sohn des Amazja, auf den Thron seiner Väter setzte. In Kön. II. 14, 21. und in Chron. II. 26. 1 wird berichtet: ויקחו כל עם יהודה את עזיהו והוא בן שש עשרה שנה וימליכו אותו תחת אביו אמציהו.

Das Wort שילה bedeutet nichts anderes als: kleines Kind; so sagt auch Raschi Deut. 28. 57. ובשליתה בנים הקטנים בכלן. Das Wörtchen עד kann hier nicht mit „bis“ wiedergeben werden, da es dann עד אשר oder עד אם יבא heißen müßte. Auch kann es mit כי nicht verbunden werden, da es sonst mit einem מקף oder mit einer נגינה מחברת bezeichnet wäre. Es hat also die Bedeutung von „Ewigkeit“ wie bei אבי עד und שוכן עד.

Der Sinn des angeführten Verses ist daher folgender: Der Scepter wird nicht weichen von Jehuda, der Gesetzgeber nicht von seinen Nachkommen in Ewigkeit; denn es kommt das kleine Kind (Joas) und zu ihm (Usia) versammelt sich die Volksmenge.

Es wird hier also profezeit, daß, wenn auch die Dynastie Davids zeitweilig zu regieren aufhören wird, seine Nachkommen stets den Thron ihrer Väter wieder einnehmen werden.

Léva. Ignaz Steiner.

Recension,

ערוך השלם Talmudisches, targumisches und midraschisches Lexicon des R. Nathan ben Jechiel, aus Rom vervollkommnet von Rabbiner Dr. Alexander Kohut in Fünfkirchen in Ungarn.

Von dieser neuen Ausgabe des Aruch ist nunmehr die erste, in 5 Heften gelieferte Abtheilung, erschienen, welche alle Artikel, die mit Aleph beginnen, enthält: wahrlich nur der unermüdliche Sammelfleiß und die außerordentlich Belesenheit des Herausgebers lassen hoffen, daß dieses Werk vollendet werde. Besonders ist es, neben der Kenntniß der klassischen Sprachen die Vertrautheit des Dr. ohnt mit den orientalischen Idiomen, die uns über viele Artikel einen weit bessern Aufschluß geben, als dies bisher gelungen war. Wir machen zum Beweise dessen vorläufig nur auf den Artikel אונום, welcher im pseudonymischen Targum Jonathan. — (I. M. 41, 45, 59. und 46, 20. und II. M. 13, 1.) vorkommt. Daß hierunter keineswegs das griechische onos (אונום) „Esel“ zu verstehen sei, geht schon aus derselben Paraphrase zu II. M. 3, 1. hervor, wo כהן מדין gerade wie im Targum des Onkelos mit רבא דמדין „Oberhaupt von Midjan“ übersetzt wird; abgesehen davon, daß an beiden Schriftstellen Jithro, der Schwiegervater Moses, als priesterlicher Herr von Midjan rühmlich erwähnt wird. — Der Fehler der bisherigen oft gezwungenen Erklärung jenes targumischen Ausdruckes lag eben darin, daß man denselben durchaus vom Griechischen ableiten wollte. Dagegen leitet der gelehrte Herausgeber des rubrizirten Lexicons das betreffende Wort wohl richtiger vom Persischen anusa „Feueranbeter“, resp. Priester derselben, ab; womit das Targum jeden heidnischen Priester zu bezeichnen pflegt, wie z. B. כהן און mit אינום דטנים „priesterlicher Herr von Tanis“, d. i. hebräisch צען (vgl. hz Ps. 78, 12.) Um so prägnanter erscheint hiernoch die Aeußerung Jithro's (II M. 18, 11.) „Nun erkenne ich, daß der Ewige größer ist als alle Götter!“ Aehnlich deutet die Mechilta diese Schriftstelle (מלמד, שהיה מכיר בכל עבודה זרה) damit belehrt uns Jithro, daß er früher mit jedem Götzendienste vertraut war!“

Bad Ems. Dr. Hochstädter.

Siklós, im März 1879.

Der sehr geehrte und fleißige Herr Ignaz Steiner aus Léva hat in Nr. 7, zufolge meiner Anregung eine Erklärung über Ben Baanah und Ben Tiglah gegeben, worüber ich ihm herzlich danke, dnn ישוטטו רבים ותרבה הדעת.

Daß die Contreversen im Talmud, die viele jüdische Gelehrte mit Judenchristen zu bestehen hatten, diese bald Sanducäer, bald Minäer, bald Philosophen und Epikorsim benannt werden, hat Herr Steiner Recht, wir wollen hier einige Stellen anführen, wo ein Sanducäer genannt wird und dieser kein anderer als ein Neuchrist war. In Berachot 10. a heißt es: Ein Sanducäer sagte zu Beruriah: die Worte: „Freue dich, Unfruchtbare, die nicht gebiert, sind unverständlich, da ja eine Unfruchtbare zum Jubeln keine Ursache hat? Diese Worte des Sanducäers stehen im Zusammenhange mit den Worten des Apostels im Briefe an die Galater 4. 26, hier wollte der Sanducäer nicht anders sagen, als daß Gott das Volk auffordert, darüber zu jubeln, daß es nicht für die Hölle soviel Kinder gebiert.*) In Chagiga 5. b hat wieder ein Christ unter dem Namen Epikores dem R. Jos. ben Chananjah durch ein Zeichen zu verstehen gegeben, daß das jüdische Volk seiner Mission verlustig geworden ist.

Die Frage an Abahu, warum bei Ennoch nicht zu lesen sei, daß er gestorben, und daher beweisen wollte, daß so wie er in den Himmel gestiegen eben

*) Siehe: Patristische und talmudische Studien v. Dr M. Friedländer. S. 145.

so die Himmelfahrt Jesu zu glauben ist, wird vom Jalkut Genes. 6 von Minim, und M. Rabb. 25. von einer Matrona gestellt.

Die Stelle in Peßachim 56. b daß man das יברוך ש"כ"מ ל"ו laut sage מפני תרעומות המינים kann nur von den Christen gemeint sein, um nur nicht den Christen Veranlassung zu der Anklage zu geben, daß die Juden in ihren Gebeten sie verwünschen, denn die Christen haben die Juden bis in die Synagogen verfolgt, um sie in ihren Gebeten zu kontrolliren,**) währenddem die Stelle, wo es heißt, daß man täglich nicht die 10 Gebote bei dem Gebete sage (Berachot 12, a) auch מפני תערומות המינים nicht von Christen spricht, weil es hier heißt, daß man auch in Nehardea sie nicht sage, und doch heißt es in der oben angezogenen Stelle in Peßachim, daß man in Nehardea das ב"ש"כ"מ"ל"ו still sagte, weil dort keine Minim waren, daber bemerkte Raschi zu dem Worte Haminim, הצדוקין weil die Sadduzäer nur haben wollten, daß das Volk nur das glaube, was es von Gott unmittelbar hörte.

Wenn einer sagt: „Dich möchten die Guten segnen" sagt der Talmud Megilla 24. הרי זו דרך מינות hier werden die Christen gemeint; denn während die Juden ihre Segensformel hatten: „Es segne dich Gott, oder Gott mit dir," haben wahrscheinlich die Christen gesagt: „Dich mögen segnen die Guten" nämlich Vater und Sohn,***) und mit diesen stehen vielleicht im Zusammenhange die Worte in der Mischnah התקינו שיהא אדם שואל את שלום חברו בשם (ברכות נ"ר) man soll nur den Namen Gottes nennen.

Wir sehen also, wenn es auch heißt כי דבר ד" בזה זה הצדוקי ואת מצותיו הפר, אלו המינים daß die Minim und Sadduzäer zwei verschiedene Sekten waren, so werden sie in den Talmuden und Midraschim doch oft absichtlich verwechselt.

Was בן־לענה und בן תגלה betrifft, so ist die Conjectur des Herrn Ignaz Steiner eine etwas gewagte, und wenn wir uns auch nicht anmaßen das tiefe Dunkel in diesen Worten zu erhellen, so glauben wir, daß in Ben Laano das Entgegengesetzte ist von Evangelium, welches auch griechisch bedeutet, frohe Botschaft, fröhliche Nachricht, die Rabbinen nannten aber einen Evangelisten בן לענה einen Sohn der Bitterkeit wie der Profet sagt: (עמום ה"ז) ההופכים ללענה משפט ****) und בן תגלה ist corrumpirt und müßte heißen בן גלות nach dem Sinne des Mischnah, alle welche verkehrte Begriffe, ketzerische Ansichten verbreiten sind der Strafe der Verbannung schuldig שמא תחובו חובת גלות.

Ich schließe meinen Artikel mit den Worten des Herrn Ignaz Steiner: „Sollten gewandtere Federn ein anderes annehmbares Resultat zu Tage fördern אבטל רעיוני מפני רעיונם."

Aron Roth.
Bez.-Rabbiner.

**) Die Erklärung von Peßachim 56. a, daß die Minim nicht sagen sollen, daß wir absichtlich geheim dieses sagen, weil wir unanständige Worte an die Worte der heiligen Schrift reihen, ist sehr gezwungen, wie auch die Erklärung von Krochmal in More nebuche ha-seman, S. 208, daß wir es deshalb laut sagen, weil sonst die Minim glauben möchten, daß wir im Geheimen ihre Lehre eingestehen, ist nicht plausibel, sondern sie glaubten, daß die Juden sie in ihren Gebeten verwünschten, denn die Christen, welche die Juden sehr verfolgten und sie überall verläumdeten, wußten, daß die Juden Ursache haben, sie zu hassen, die Neuchristen werden deßhalb am meisten Minim genannt, Mennteus heißt im Griechischen Anzeiger, Verräther und mennein, verrathen. Daß die Christen als Verräther gehaßt wurden beweist das erste Wort ולמלשינים der Benediction ברכת המינין.

***) Nach dem Aruch (עת) soll die Formel שלום עליכם die Formel „Gott mit dir, ersetzen, weil Schalem auch ein Name Gottes ist.

****) So haben sie wahrscheinlich das Haus, wo die Disputionen zwischen Juden und Neuchristen abgehalten wurden, nicht בי וועדן sondern בי אבידן ein Haus des Verderbniß genannt. Aboda Sara. 17. Sabbath 116. (Die richtige Erklärung über בי אבידן gab unstreitig Löw in einem Hefte des „החלוץ" von Schorr.) D. R.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.